

keine, Basalte und andere Gesteine verarbeiten. Groß sind auch die Kaolin- und Tonlager Sachsens; erstere dienen der weltbekannten sächsischen Porzellanindustrie als Rohstoffgrundlage. Aus sächsischen Tonen wird Aluminium hergestellt; dadurch gewinnen die Tonlager Sachsens für die Zukunft erhöhte Bedeutung.

Der Erzbergbau gab frühzeitig den Anlaß zur Entwicklung einer Metallhüttenindustrie. Heute gibt es in Sachsen vier bedeutende Hüttenwerke, die nach Erliegen des Erzbergbaues restlos auf ausländische Erze angewiesen waren; heute erhalten diese Hütten zum Teil wieder heimische Erze zur Verarbeitung geliefert.

Sachsenberg Bergwerks-Gesellschaft

Fortschreitender Ausbau des sächsischen Erzbergbaues
Die im Auftrage des Landes Sachsen durch die Staatliche Bergwirtschaftsstelle Freiberg geleiteten Erzbergbauwerke Grube Jumburgbau Oelsitz im Vogtland in Lauterbach i. V., Ehrenfriedersdorf Vereinigt Feld Adar in Ehrenfriedersdorf, Grube Hschorlauer Bergbau in Hschorlau i. E., Grube Tannenbergrube bei Tannenbergrube i. V., Kupfergrube Sabisdorf bei Schmeideberg und St. Christoph-Fundgrube bei Freitenbrunn i. E. sind in die neu gegründete Sachsenberg Bergwerks-Gesellschaft m. b. H., Freiberg, eingebracht worden. Dem Aufsichtsrat gehören an: Ministerialrat Dr. Florey, Dresden, als Vorsitzender und als Vertreter des sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Regierungsrat Dr.-Ing. Bernick, Langenbrück, als Stellvertreter Vorsitzender und als Leiter der Ministerialabteilung für das Berg- und Hüttenwesen, Bergamt Sabel als Vertreter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Berlin, Oberregierungsrat Dr. Spangenberg, Dresden, als Vertreter des sächsischen Finanzministeriums, Dr. rer. pol. Brockhaus, Freiberg, Prof. Dr. Knoops, Freiberg, und Prof. Nadel, Freiberg. Zum Geschäftsführer wurde der bisherige stellvertretende Vorstand der Bergwirtschaftsstelle, Dipl.-Ing. Kunter, Freiberg, bestellt.

Die Aufnahme des Bergwerksbetriebes erfolgte bei den sechs genannten Betriebsabteilungen der Sachsenberg S. m. b. H. in den Jahren 1934 bzw. 1936 und 1937 auf Grund eingehender montangeologischer Voruntersuchungen der Staatlichen Lagerstätten-Forschungsstelle, deren Rat auch der neugegründeten Gesellschaft zur Verfügung stehen wird. Die von der Bergwirtschaftsstelle geleiteten Untersuchungsarbeiten haben gute Ergebnisse gezeigt und sollen deshalb verstärkt weitergeführt werden. Gleichzeitig wird der Ausbau einiger ausreichend erschlossener Gruben eingeleitet.

Dr. Frid im Welt-Erzgebirge

Am Donnerstagsvormittag besuchte der Reichsinnenminister Dr. Frid mit seiner Begleitung das Städtische Krankenhaus in Aue. Die Medizinalräte Dr. Lanan und Dr. Morgenstern unterbreiteten Dr. Frid die Erweiterungspläne des Krankenhauses. Es handelt sich um Entwürfe von Stadtbaurat Haffe, die von Dr. Frid als vorläufig bezeichnet wurden. Mit dem Bau soll im Frühjahr 1938 begonnen werden; er wird etwa 400 000 Mark Baukosten erfordern.

Gegen 10.30 Uhr fuhren die Gäste zur neuen Adolf-

Dittler-Brücke, beschäftigten die neuen Anlagen am Anton-Günther-Platz sowie das neue Haus der RDMV. Kreisleiter Pilsmaier führte Reichsminister Dr. Frid und seine Begleitung durch alle Räume, deren bauliche Gestaltung und gediegene Inneneinrichtung den besonderen Befehl des Ministers fanden. Im Geschäftszimmer des Kreisleiters wurden Dr. Frid und Frau sowie Oberregierungsrat Krebs einige heimische Silberzeugnisse als Erinnerungsgeschenke übergeben. Dann verabschiedeten sich die Gäste, um eine Kraftwagenfahrt durch das westliche Erzgebirge zu unternehmen, das sich im prächtigsten Winterkleid zeigte. Gegen 14.15 Uhr verließ Reichsminister Dr. Frid im Schnellzug Verdau.

Diplomatenbesuch in Schwarzenberg

Schon 120 000 Besucher im Feiertag
Am Donnerstag kamen 25 Missionschefs der in Berlin vertretenen Mächte in das West-Erzgebirge, um der Volkstumsschau „Feiertag“ einen Besuch abzustatten. Die Gäste wurden in Jumburg von dem Vorsitzenden des Heimatwerkes Sachsen, F. E. Krauß, empfangen. Durch die verschneite Winterlandschaft wurde die Fahrt in der Bergstadt Schneberg angetrieben, in der ein kurzer Aufenthalt genommen wurde. Vor der ehrwürdigen St.-Wolfgang-Kirche hatten sich zahlreiche Volksgenossen eingefunden. Nach einer kurzen Besichtigung dieses vielhundertjährigen Bergmannsbauwerks, von dessen fernestem Chor eine Kindergruppe sang, wurde die Reise nach Radiumbad Oberschlema fortgesetzt. Hier trafen die Diplomaten mit dem Dresdener Konsulartorps zusammen, das in Begleitung von Geheimrat Dr. Florey und Oberregierungsrat Hossa von Chemnitz heraufkam. Bei einem gemeinsamen Frühstück begrüßte F. E. Krauß die Gäste. Gegen 13.45 Uhr traf Reichsstatthalter Rutschmann ein, der von nun an in der Reisegesellschaft verblieb. Knapp zwei Stunden später setzte sich die Wagenkolonne in Richtung Aue und Schwarzenberg in Bewegung. In Schwarzenberg wurde zunächst dem Nationalsozialistischen Musterbetrieb Krauß-Werke ein kurzer Besuch abgestattet, der die rege Beachtung der Gäste fand. Da in der Festhalle des Wertes eine Kinder-Feiertagsfeier stattfand, wurde die Gelegenheit benützt, um den Diplomaten und Konsuln einen Einblick von einer solchen Feier zu vermitteln. Unter Führung von Reichsstatthalter Rutschmann, von weit über 1000 Schulfürdern jubelnd begrüßt, zogen die Gäste in die große Halle ein, wo sie etwa eine Viertelstunde verweilten.

Anschließend ging die Fahrt zur „Feiertag“-Schau. Das Ausstellungsgebäude war festlich erleuchtet. Ein mehr als einkündiger Rundgang durch diese große Volkstumsschau des Heimatwerkes Sachsen fand das tief mitfühlende Verständnis der Besucher, die sich immer wieder anerkennend und begeistert über diese so stimmungsvolle weihnachtliche Schau äußerten. Einzelne Räume blieben lange Zeit gefüllt, so daß kaum die Möglichkeit gegeben schien, den Rundgang in der vorgeschriebenen Zeit zu beenden. In der Kongresshalle der Ausstellung wurde die Kurde der „Hammer-Gunze“ gezeigt, die lebhaftesten Beifall fand.

Gegen 17.20 Uhr verließen die Diplomaten und Konsuln den „Feiertag“, um einer Einladung ins Holzhäus Krauß-Folge zu leisten, wo der österreichische Gesandte von Taufschitz mit warmempfundener Wort-

ten den Dank des Diplomatischen Korps für diese ebenso schöne wie eindrucksvolle Weihnachtsfahrt übermittelte. Reichsstatthalter Rutschmann statete seinen Dank für diesen hohen das sächsische Grenzland erhellenden Besuch ab. Nach kurzer Zeit traten die Missionschefs die Rückfahrt nach Verdau an, von wo sie nach Berlin zurückkehrten. Alle Teilnehmer dieser Weihnachtsfahrt sprachen sich außerordentlich befriedigt und anerkennend über ihre Eindrücke vom Erzgebirge aus.

Die Besucherzahl der Feiertag-Schau überschritt bereits die 120 000.

Dresdener Konsulartorps besuchte die Auto-Union

Das Dresdener Konsulartorps besuchte auf Einladung des Reichsstatthalters Rutschmann und des Wirtschaftsministers Lent die Auto-Union-Werke in Chemnitz. Direktor Dr. Hahn bot den Besuchern einen Überblick über den Werdegang und den heutigen gewaltigen Umfang des Wertes. Generalkonsul Dr. Glos dankte im Namen des Konsulartorps für die Einladung und die Führung durch das Wert. Man habe aus den Ausführungen des Direktors entnehmen können, daß die Auto-Union nicht nur ein ganz modernes Wert sei sondern auch ein großes soziales Unternehmen.

Rundfunk

Deutschlandsender

Sonntag, 18. Dezember.

6.30: Aus Hamburg: Zum frühlichen Beginn unsere Morgenmusik. Die Kapelle J. E. Kampe. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Die verschworenen Elf. Ein Hörspiel von den Schillischen Offizieren von Th. W. Eberthagen. — 10.30: Frühlicher Rundfunk. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsenders Königsberg. — 13.10: Hünnes Wochenende. Industrie-Schallplatten und Aufnahmen. — 16.00: Aus Adla: Aus der Tonhalle in Düsseldorf: Der frohe Samstag-Radmittag. — 18.00: Vornach von Georg Spiel. — 18.45: Sport der Woche. Vornach und Rückblick in Hörberichten. — 19.10: ... und jetzt ist Feiertag! Es spielt das Kleine Orchester des Reichsenders Königsberg. — 20.00: Musik und Humor. Ein bunter Abend. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—23.55: Aus Berlin: Wir spielen zum Tanz! Die Kapellen Adalbert Lutter und Herbert Fröhlich.

Reichsender Leipzig

Sonntag, 18. Dezember

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Herby Kaufmann. — 8.30: Aus Saarbrücken: Musik am Morgen. Das Kleine Rundfunkorchester des Reichsenders Saarbrücken. — 9.30: Sendepause. — 10.00: Ein Pianist findet seine Heimat. Hörfolge von Werner Schwarz. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert des Kleinen Orchesters des Reichsenders Dresden. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börsen. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieschallplatten.) — 15.20: Weihnachtsvorbereitungen. — 16.00: Aus Düsseldorf: Der frohe Samstag-Radmittag. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Aus Dresden: Funkmusik. Die Dresdener Sinfonievereinigung. — 19.10: Hans Soph, ein Dichter und Sänger des Erzgebirges. — 20.00: Der Vogelhändler. Operette von Carl Zeller. — 22.30 bis 24.00: Aus München: Wir tanzen in den Sonntag! Das Münchener Tanzkapellorchester.



(54. Fortsetzung.)

Stroh winkte mit der Hand. „Es geht, wie es geht! Die Weiber machen, was sie wollen. Und der Herr ist ja so selten zu Hause. Aber Weihnachten kommt die gnädige Frau hoffentlich heim. Es ist nichts ohne die gnädige Frau.“ Er trug ihm Grüße an sie auf...

Der Anstaltsleiter Dr. Hiller empfing Horst in der Halle. Er versicherte ihm, daß es mit seiner Mutter aufwärts ginge. Aber die Stimmung sei noch sehr wechselnd. „Aufregungen müßten ihr erspart bleiben“, sagte er mit einem Blick auf Horsts ernstes Gesicht. „Es muß ihr alles ferngehalten werden, was sie erregen könnte. Das ist Bedingung. Sie sind der erste Besuch, den ich zu ihr lasse.“

„War mein Vater noch nicht hier?“ fragte Horst.
„Nein, aber er ruft oft an. Besuche von Verwandten habe ich bis jetzt leider noch nicht erlauben können...“

„Großer Gott, dachte Horst, als er die teppichbelegten Treppen hinaufflieg, wie soll ich ihr das nur sagen?!“

„Wie lange wollen Sie denn hierbleiben, Herr Doktor?“ fragte die Schwester. „Es ist nämlich ein Zimmer neben Ihrer Frau Mutter frei, das könnten Sie bekommen.“ Sie öffnete ihm die Tür zum Zimmer seiner Mutter. „Sie liegt im Wintergarten und liest.“

Frau Kelly legte das Buch beiseite. „Horst!“

„Sie war so glücklich, ihren Sohn dazuhaben.“

„Er fand sie ruhig, aber sehr schmal geworden.“

„Ich habe zehn Pfund abgenommen, dank nur“, sagte sie stolz. „Wenn das Wetter besser wird, dann werde ich Wanderungen machen. Es soll bald Schnee kommen.“

„Und Weihnachten?“ fragte er, dem es eng im Halbe wurde bei ihren Reden.

„Weihnachten kommt du hierher. Das denke ich mir so schon. Der weiße Wald ringsum...“

„Und Papa?“

„Der wird vielleicht...“ Sie brach ab. Das Zimmermädchen brachte die Post. Es waren ein paar Karten und Briefe von Patienten, die hier gewesen und nun entlassen waren und von zu Hause geschrieben.

„Die kleine Hamburgerin ist wieder zu ihrem Mann zurückgegangen. Er hatte sie immer wieder auffordern lassen, aber sie wollte nicht, wegen dieser Hausdame, die bei ihm war. Eine fremde Person, die sich zwischen sie und ihren Mann stellte.“ Sie sprach von dieser fremden Dame mit Wärme und einem Interesse, das ihm an ihr

ganz neu war. Seit wann interessierte sich seine Mutter für die Ehestande anderer Menschen? Oder spielte sie ihm dieses Interesse nur vor? Wollte sie etwas hinausjögern oder verbergen?

„Du hast mich noch gar nicht nach Papa gefragt?“ warf er ein.

„Wieso? Ich weiß ja, daß er in Berlin ist. Er ruft oft an.“

Horst erzählte, wie er das Haus gefunden habe, und daß Stroh sich beklagt habe und gemeint, es sei Zeit, daß sie heimkäme.

Sie antwortete nicht. Sie schaute in die Tannen, an denen der Regen in langen Strichen vorüberfegte, er schüttelte die Äste im Sturm. Ein Schatten war über ihr Gesicht gefallen, sie schwieg.

Heute kann ich es ihr nicht sagen. Morgen ist noch Zeit.

„Wie lange kannst du bleiben?“ fragte sie.

„Bis Montag früh.“

„Das ist schön. Hast du ein Zimmer bekommen? Nebenan ist eins frei. Wir werden heute abend hinuntergehen. Es sind reizende Damen da, und ein paar sehr nette Herren, Ausländer und Berliner. Samstagabend wird nach Tisch getanzt... Und morgen gehen wir in den Park. Ich zeige dir die Futterstellen für die Hirsche. An Monatscheinabenden kommt ein ganzes Rudel auf die Waldwiese. Es ist ein zauberhaftes Bild.“

„Mein Gott, dachte er, was gehen mich die zauberhaften Hirsche an! Wie hat sich meine Mutter verändert!“

Sie sprach, als wolle sie etwas fortreden von dem, was sie eigentlich hatte sagen wollen.

Von den Patienten sprach sie mit ihrem Sohn, während sie durch den schöngehaltenen Park wanderten, denn der Regen hatte gerade einmal aufgehört. Aber von dem, was ihn augenblicklich am meisten beschäftigte, sprach sie nicht, und es kam ihm vor, als wolle sie nicht davon sprechen.

„Erzähl mir von Heidelberg. Wie wohnst du? Hast du nette Freunde? Ich hab' immer das Gefühl, als ob in Heidelberg jemand wäre, der dich festhielte“, meinte sie und sah ihn von der Seite an.

Horst fand es gut, seine Mutter abzulenken. „Ja, so ist es auch, Mama.“

„Und wer ist sie?“

Es war die Tochter eines Universitätsprofessors, sie hieß Inez. Er kannte sie seit sechs Wochen. Auf einem Kartenspieltage hatte er sie kennengelernt. Es war die Frau, die er sich erträumt hatte und sich wünschte.

„Hast du ein Bild von ihr?“ fragte sie.

Er zog aus seiner Brieftasche einige Aufnahmen: ein junges Mädchen im weißen Kleid in einem Park, ein blondes, achtzehnjähriges, lachendes Geschöpf, im Badeanzug in der Sonne sitzend, anmutig, schlank, reizend anzusehen, mit sehr schönen, strahlenden Augen.

„Sie hat sicher noch nichts durchgemacht, dachte Frau Kelly. Sie sah aus, als sei sie in einem schönen, gut gehaltenen Hause aufgewachsen, behütet von einer Mutter, verwöhnt von einem Vater, bewundert und geliebt.“

„Noch andere Geschwister?“ fragte sie.

„Nein, sie ist einziges Kind!“

„Und wie hast du sie dir erobert?“ fragte sie, während er die Aufnahmen sorgsam in seine Brieftasche legte.

„War's schwer?“

„Nein, ganz leicht! Es kam wie von selbst. Wir sahen uns. Und es war beschaffen, am ersten Abend.“

„Und die Eltern? Haben sie auch etwas dazu gesagt?“ meinte sie.

„Sie sind einverstanden mit der Bedingung, daß ich meinen Doktor habe.“

„Und den wirst du machen“, sagte sie. „Wirst ihn mit Auszeichnung machen, wie Delev. Allerdings ist eine Befreiung nahe: Inez.“

„O nein, Mama! Sie studiert ja auch. Sie hat ihr Abitur gemacht und wird mir später bei meinen Arbeiten helfen und die Korrekturen lesen, wie du sie für Vater liest.“

Frau Kelly lächelte. Sie schaute in die Ferne, dem kleinen Zug nach, der durch das grüne Wiesental bimmelte.

„Ja“, sagte sie, „es ist schön, wenn sie das will. Ich nehme an, daß es nicht die Erste Beste, ist...“

„Die Erste nicht, aber sicher die Beste, Mama!“

„Du hast es mal wieder viel zu leicht gehabt“, meinte sie.

„Ach ja, Mama!“

„Du seufzt? Beshalb hast du eben geseufzt?“ fragte sie.

„Ich bin sehr glücklich.“

„Weiß dein Vater schon davon?“

„Von Inez? Nein, nichts! Ich weiß auch nicht, ob ihn das so freuen würde — vor dem Examen, jedenfalls...“

„Was hast du denn so Wichtiges mit deinem Vater zu besprechen?“ forschte sie, der eine gewisse Erretheit in seinem Wesen nicht entgangen war.

„Etwas wegen meiner Karriere...“

„Ach so.“

Karriere, das interessierte sie nicht. Ihre Söhne machten schon ihren Weg.

„Ich möchte schon deshalb kein Mediziner sein“, sagte Horst. „Um nicht ewig auf meinen berühmten Vater angesprochen zu werden.“

„Auf deinen Vater kannst du stolz sein“, sagte sie ernst.

„Sicher! Aber nur der Sohn von dem berühmten Vorvater zu sein, das ist nichts. Ich will nicht der Adonis oder die verwässerte Ausgabe eines anderen sein, sondern selbst etwas werden. Und darauf arbeite ich nun hin. Papa kann ruhig meine Briefe lesen. Von Radfahrten auf dem Neckar und Gartenfesten wird nicht mehr die Rede sein.“

(Fortsetzung folgt.)